

DAS NEUE LEBEN

Die Gefährdung der lebendigen Persönlichkeit

Von Romano Guardini.

Zwei Mächte haben das alte Weltbild, haben die großen Zusammenhänge des historischen, kulturellen und sozialen Daseins in Frage gestellt: Die ihrer Einmaligkeit, ihrer Verantwortung und Würde bewußtgewordene Einzelpersönlichkeit und die Technik.

Die Zusammenhänge und Ordnungen des menschlichen Daseins: Geschichte und Tradition, Volk und Staat, Werkgemeinschaft und Kultur ruhen darauf, daß der einzelne in eine überpersönliche Gesamtheit eingeordnet ist. Diese Einordnung, im Mittelalter selbstverständlich, ist immer fraglicher geworden. Immer schärfer trat die Tatsache des einmaligen, innerlichen, freien, verantwortlichen, personalen Einzelnen hervor. Immer problematischer wurde für das Denken, für das Handeln, für das lebendige Dasein, wie dieser Einzelne in Ordnung und Zusammenhang stehen könne. Von hierher lockerten sich diese Zusammenhänge immer mehr. Immer weniger war es wirklich der lebendige personale Einzelne, der in den Ordnungen stand, und daher waren es auch immer weniger Persönlichkeitsordnungen, die da verwirklicht wurden. Der Einzelne zog gleichsam sein Eigenes heraus in eine private Sphäre und überließ den Gemeinschaftsordnungen von sich nur das, was äußerlich-sachlich fahbar war. So trat langsam an Stelle der lebendigen Zusammenhänge die Organisation. Und neben einer hochentwickelten, formal-mechanischen Organisation haben wir, durch sie davor bewahrt, heillos auseinanderzujollen, das individualistische Chaos. Das Chaos der Überzeugungen — in Wahrheit sind's oft nur noch Ansichten; das Chaos der Zielsetzungen — in Wahrheit sind's oft nur noch Interessen; das Chaos der Gestaltungen; die zu einem historischen Eklektizismus geworden sind, und so fort.

Parallel läuft die Auflösung des Weltbildes vom Technischen her. Das alte Weltbild war organisch, d. h. es war bestimmt vom lebendigen Menschen aus. Das Ziel, die eingesetzten Mittel, die angewandten Kräfte, die wirkenden Mächte, waren bestimmt von den natürlichen Möglichkeiten des lebendigen Menschen her, wie er mit der geschlossenen Natur in Beziehung stand. Es läßt sich zeigen, wie im ganzen Bereich der alten Kultur — und ihre definitive Auflösung beginnt unter diesem Gesichtspunkt mit der Mitte des vorigen Jahrhunderts — es läßt sich zeigen, daß all dieses Schaffen ein letztes Maß innehat, eine letzte Grenze, bestimmt durch die organische Reichweite des lebendigen Menschen. Das wird anders, sobald es gelingt, mit den Mitteln der Rechnung, des Experiments und des Apparates die geschlossene Natur aufzubrechen, die einzelnen Kräfte zu isolieren, freizumachen und sie in den Dienst willkürlich lehrbarer Ziele zu zwingen. Nun verschwindet jenes organische Maß. Es werden Mächte frei, die grundsätzlich die Maße des natürlichen Menschendaseins, von sich nur das, was äußerlich-sachlich sprengbar, ins Grenzenlose gehen. Und mit diesen Kräften wird zugleich eine Haltung nach im Menschen, die anders geartet ist; die all das an sich trägt, was technisches Wagnis, technische Sachlichkeit, technische Tatkraft bedeutet. Und Formen deuten sich an, die ganz anders geartet sind als die bisherigen und die alten Welt- und Menschenzustände sprengen. Daß hier wirklich verschiedene Weltbilder, Grundhaltungen, verschiedene Messungen oneinandergeraten, spüren wir jedesmal wieder aufs neue, wenn wir in eine alte Landschaft oder unversehrt erhaltene Stadt die neuen Bauten und Verkehrsmittel kommen sehen.

Diese beiden Momente, das Erwachen der mündig gewordenen, ihrer selbst bewußten Einzelpersönlichkeit, und die Technik mit ihren Mächten, ihrer Form und ihrem Geiste, haben sie gesprengt in den objektiven Gebilden der Einrichtungen, der Ordnungen, der Schöpfungen, die den

Einzelnen überdauern, die er übernimmt und weitergibt; und sie haben sie gesprengt in der inneren Haltung des Menschen selbst in der Weise, wie er zu sich selber steht und zum anderen Menschen und zu den Dingen. — Das ist's, was uns das Gefühl gibt, bedroht zu sein aus uns selber und aus der Umgebung her. Und besonders ratlos macht uns, daß wir in der Umschlingung mitten-inne stehen. Wir alle wurzeln noch im Früheren. Wir alle haben noch etwas von der alten Unmittelbarkeit der überindividuellen Ordnungen in uns. Wir alle tragen noch Fragmente des alten, organischen Weltbildes in uns. Und andererseits fühlen wir die Einsamkeit der Person, und fühlen fordernd die technischen Gewalten.

Was muß geschehen? Die mündige, verantwortliche, ihrer Einzigkeit bewußte Person muß wieder in die geschichtlichen, sozialen und Werkzusammenhänge eintreten. Aber diese Ordnungen ihrerseits müssen lebendig bezogen werden auf Personen. Nicht dadurch, daß sie lockerer würden, weniger verbindlich, weniger fordernd; nicht dadurch, daß sie individualistisch aufgelöst, subjektivistisch ins Wellleben des Einzelnen gestellt würden. Die individualistische Aufhebung gegen die Ordnung war eigentlich ein Mißverständnis und galt nicht der Ordnung an sich, sondern dem Geiste, in dem sie vertreten wurde und der der Person Gewalt antat. Die Ordnungen werden stark, eindeutig und unbedingt werden müssen, aber auf die lebendige Freiheit und Würde des Einzelnen bezogen.

Ferner: Die technischen Mächte müssen wieder vom Menschen her bewältigt werden, auf den Menschen bezogen. Und so muß ein neues Weltbild aufgebaut werden, das gerade sie voraussetzt. Das neue Maß für das, was möglich, seine Begriffe für das, was schön ist, nicht der Vergangenheit entnimmt, ob es nun Antike oder Gotik oder Renaissance sei, sondern den Wirklichkeiten, um die es sich handelt, dem heutigen Menschen und der heutigen Technik selbst.

Wo aber liegt der Anknüpfungspunkt zu alledem? Die Hebelkraft, die ansetzt, kann nur im lebendigen Menschen selber liegen. In allen den Reformplänen und Versuchen des letzten Jahrzehnts ist uns wohl eines zum Bewußtsein gekommen: Es geht um eine neue Menschenhaltung, die nicht gemacht werden kann, sondern die werden muß; der wir aber vorbereitend und helfend zu dienen haben. Diese Haltung zu beschreiben hat keinen Sinn. Sie muß erfahren werden. Aber vielleicht kann man Stellen aufzeigen, wo sie bereits deutlicher hervortritt.

Einmal dies: Wir haben die selbstbewußte Selbstgenügsamkeit des Kulturmenschen, des sozial und politisch, wissenschaftlich und künstlerisch Gebildeten der Jahrhundertwende verloren. Wir sehen, man kann die politischen Aufgaben mit nur politischen Mitteln nicht lösen; daraus kommt ein kurzfristiges Handeln aus den nächsten Gelegenheiten. Ehrmocht und Katastrophe. Man kann Kunst aus bloßer Kunst nicht schaffen, daraus kommt leere Virtuosität und allerhand dekorierende Bedeutungslosigkeit. Man kann soziale Probleme aus bloß sozialen Kräften nicht lösen; daraus kommen nur Perseveranzsicherungen und Betriebsordnungen. Man kann Wissenschaft nicht aus bloßer Wissenschaft treiben; daraus kommt ein Wissenschaftsbetrieb, der selbst nicht mehr weiß, wo sein Sinn liegt. Und so geht es weiter. Man kann Kultur aus bloßer Kultur nicht schaffen; Welt nur aus Welt nicht gestalten. Und es erwacht das Bewußtsein, daß der einfache physischallische Grundlag, wenn es etwas bewegen sollte, müsse ich einen Hebelpunkt außerhalb haben, für alles gilt. Welt und Dasein gestalten kann ich nur, wenn ich einen Hebelpunkt habe außer ihm. Wenn ich einen Hebelpunkt habe, der ihm gegenüber vorwärts ist, und eine Pfeilspitze, die nicht in ihr aufsteht. Es erwacht das Bewußtsein von der Innerlichkeit und Weltenthabenheit der Person, die lebendig eingekerkert ist in Gott. Es ist das Wort geprägt worden, das Weltbild einer Person und einer Zeit, das gedachtete wie das gestaltete, werde bestimmt durch das Verhältnis, das sie zu Gott haben. Und

es ist bezeichnend, daß dieses Wort nicht aus dem geistigen Umkreis der Kirche kommt. Wir fühlen eine Bewegung, als ob die Persönlichkeit in sich selber Raum schaffe; als ob die Persönlichkeit nach einem Standort suchte, der allem, was „Welt“ heißt, entzogen ist und in verbindlicher Beziehung zu Gott steht.

Das zweite ist dies: Es scheint eine neue Selbstverständlichkeit zu erwachen, mit welcher der Eine zum Anderen tritt. Das hat nichts zu tun mit der alten Qualität. Das geschieht auch nicht im Rahmen irgendwelcher Menschheitsgemeinschaft oder überschwellender Brüderlichkeit, auch nicht aus besonderen Antrieben des Mitleids oder dergleichen. Sondern es ist eine schlichtere, selbstverständlichere Weise, wie ich als dieser zu dir trete, wie du bist. Eine einfachere Möglichkeit, den anderen zu nehmen, wie er ist. Und mit seinem eigenen Sein ohne viel verbindende Brücken zu ihm zu gehen. Eine Möglichkeit, miteinander zu sprechen. Sich gelten zu lassen, einander zu verstehen und zu helfen. An zwei Stellen scheint diese Möglichkeit deutlicher zu werden. Im elementarsten Proletariat, und in der Jugendbewegung. Wie fragwürdig beides ist, weiß ich wohl. Und dennoch besteht hier eine Möglichkeit des Wortes und des Blickes, die neu ist, und die eine Verheißung scheint für etwas, was kommen muß. Und damit wird auch zusammenhängen das Weitere: daß uns der Andere wirklich wird; deutlicher da. Es wird dem Menschen immer schwerer werden, mit gutem Gewissen zu bestehen, zu genießen, während der andere entbehrt. Das ist nichts Ethisches, sondern etwas Seinsmäßiges. Etwas, was mit der inneren Umformung zusammenhängt, die vor sich geht. Und es wird sich durchsetzen!

Und nun ein Drittes: wir können überall einen eigentümlichen Wirklichkeits Hunger beobachten. Überall drängt der Mensch aus dem Abstrakten ins Konkrete; aus den Formen und Begriffen zum Ding; aus den bloßen Zahlen und Quantitäten zur Qualität, zur Eigenschaft; aus den zusammenschendenden Einzelheiten zur Ganzheit und Gestalt. Wir leben überall den Menschen vor die konkreten Dinge treten, den Blick für sie aufzuheben und sein Leben erfassen als konkrete Begegnung mit ihnen. In vielen Stellen ließe sich das aufzeigen, und es ist bezeichnend, das zu sehen.

Sie spüren wir neue Haltung. Es bildet sich ein Standort, ein Hebelpunkt, von wo aus ein Mensch an sein Werk gehen kann: in seinem gottverpflichteten Innern. In einer neuen Selbstverständlichkeit tritt der eine zum anderen. In diesem unterschiedenen Zum-Anderen-Treten liegen Keime, wie aus Masse Menschenaemlichkeit werden kann. Und der Mensch, der die Dinge so lange gesehen hat, durch die Wille des Bewußtseins, und sie erfasst hat mit Zahlen und Formeln, tritt wieder vor die Dinge selbst. Und bekommt so gleichsam die Materialien neu in die Hand, mit denen er aus jenem Standpunkt und aus jener Kraft neue Welt bauen kann.

(Aus dem 1. Heft der „Schreibweisen“.)

Macht und Ohnmacht des Wortes

Über dieses Thema schreibt H. Herz in einem der letzten Hefte des „Heiligen Feuer“ und wirft dann die Frage auf: Sieht, im Guten wie im Bösen, der Erfolg im richtigen Verhältnis zum Aufgebot von Geist, Augenkraft und Druckerwürde?

Keinem Kenner der gegenwärtigen Literatur bleibt es verborgen, wieviel blendender, höherer Schein, Unwahrhaftigkeit und Komödie sich in ihr breit macht, auch bei denen, die ihr Handwerk ins katholische Lager und in katholische Buchhändlerfirmen verlegt haben. Nicht auf Wahrheit, sondern auf Düpierung ist so manches literarische Schaffen eingestellt. Aber der Leser kommt schließlich doch hinter den Schwindel.

Aus seiner Ohnmacht wird das Wort erst dann wieder erlöst werden und zu menschenbeglückender Macht

Die Wissenschaft vom inneren Leben

Von P. Lippert S. J.

Die Wissenschaft vom inneren Leben wird sich nicht damit begnügen können, die Methoden und Ergebnisse der allgemeinen Seelenlehre zu übernehmen; sie wird auch eigentliche Religionspsychologie sein müssen, indem sie die religiösen Bewußtseinszustände nach ihrer Wurzel und ihrem Ablauf untersucht. Auf diesem Gebiet ist fast noch alles zu leisten. Denn mit aprioristischen Theorien ist da nichts auszurichten, wie die alte rationalistische Schule der Religionspsychologie mit ihren entwicklungs-theoretischen Vorurteilen in abschreckender Weise bewiesen hat. Gerade die Religionspsychologie bedarf eines möglichst breiten Unterbaues von Erfahrungsmaterial. Die in der Wirklichkeit vorkommenden Arten und Formen religiösen Denkens und Lebens, die Formen des Gebets, der Pflichten, der Betrachtung, der religiösen Reinigung und der religiösen Tat, der mystischen Versenkung und der (wenn auch nur vermeintlichen) Gottesbegegnung müssen gesammelt, beschrieben, zerlegt und systematisch verarbeitet werden.

Bei dieser Sammelarbeit erscheint als das Wichtigste, daß nur wirklich religiöse Dokumente beigebracht werden, nicht die Aufzeichnungen einer Art Experimentalreligion. Religiöse Bemerkungen, die nur für die Zwecke des Laboratoriums erzeugt werden, sind eben nicht religiös, sondern nur unedle Nachahmungen. Und das gilt auch in etwa von den Fragebögen, die ein Versuchsteilnehmer ausfüllen läßt, gibt von den religiösen Erinnerungen und Bekennnissen, die für die Zwecke wissenschaftlicher Forschung niedergeschrieben werden. Sie sind eben um dieser Zwecksetzung willen nicht mehr religiöses Leben, das frei und echt daherkommt, sondern künstliche Konstruktionen. Ja, der Forscher muß sogar gegen alle religiösen Bekennnisse kritisch und selbst kritisch sein, die ein religiöser Mensch angeblich nur zu eigenem Gebrauch niedergeschrieben hat. Denn im Hintergrunde der Seele konnte doch immer der Gedanke an die

Möglichkeit stehen, daß die Aufzeichnungen einmal unter fremde Augen kommen könnten, und dieser wenn auch nur halbdenkende Gedanke beeinflusst schon die religiöse Lage der Seele und das gezeichnete Bild. Die Religionspsychologie muß noch viel kritischer als bisher ganz echtes Material sich beschaffen suchen: Aufzeichnungen religiösen Lebens, die so wenig als möglich durch die Reflexion der Seele hindurchgegangen sind; unmittelbare und spontane Aufzeichnungen des Religiösen, die so kraftvoll der Seele einströmen, daß sie alle außerreligiösen Nebenbewegungen und Seitenmotive hinter sich zurücklassen; darum muß in allen geschilderten Dokumenten religiöser Menschen das Echte vom Unechten ausgefiltert werden mit einer zarten Ehrfurcht, aber auch mit einer strengen inneren Kritik.

Dieses edle, auf möglichste Pauschheit zubereitete Material für religionspsychologische Forschungen muß aber nicht nur aus der vielleicht religiös verarmten — Gegenwart genommen werden, es muß auch aus der hellenweise so reichen Vergangenheit herbeigeschafft werden; und das ist Aufgabe der historischen Mittel und Methoden, über die eine rechte Wissenschaft vom inneren Leben ebenso verfügen muß wie über die psychologischen und theologischen. Und es wird nicht genügen, diese Stimmen der Vorzeit nur wieder zum Reden zu bringen; noch muß auch die Melodie wieder zu hören, die durch das religiöse Leben aller Zeiten hindurchgeht, den gemaltigen Choral religiösen Suchens und Findens, der durch alle Epochen klingt. Wie auf allen Gebieten des menschlichen Geisteslebens gibt es auch hier eine zusammenhängende stetige Entwicklung. Keine Seele glaubt und betet nur für sich allein, ohne Zusammenhang mit den übrigen; jede ist eingepreßt und verbunden, ist eine Welle in einem unaufhörlich fließenden Strom, ist eine Zelle in einem Völker und Zeiten überschaffenden Baum. Und das gilt auch von jeder einzelnen Zeitenscheide und von jeder räumlichen Einheit, in der religiöse Menschen je verbunden waren. Alle diese Einheiten besitzen nicht nur eigenes und individuelles Leben, sondern sind auch eingegliedert in einen großen, allumfassenden Zusammenhang, aus dem heraus sie erst voll verstanden werden können.

So gibt es denn auch im inneren Leben der katholischen Kirche eine Entwicklung. Dieses Leben der Gesamtkirche ist auch die Geschichte einer Seele, freilich einer überindividuellen, und alle Zeiten, alle Orden, alle Stände, alle einzelnen Seelen

liefern ihre Beiträge, die sich organisch in die Geschichte des Ganzen eingliedern müssen, wenn sie überhaupt einen Wert und eine Frucht bedeuten sollen. Die Entwicklungslinie des Ganzen gibt dem einzelnen auch seinen Platz und seine Aufgabe, und an dieser Anordnung läßt sich nichts willkürlich umstellen. Es ist so unmöglich, eine Entwicklungsform früherer Zeiten in einer späteren Welt wieder künstlich aufzumecken, wie es unmöglich ist, eine erst für die Zukunft vorgesehene Zelle des Organismus vorwegzunehmen.

Wenn also die Wissenschaft vom inneren Leben auch zur nachsichtigen Förderung der Religiosität etwas beitragen will, kann sie nur die Gegenwartskritik unterstücken, aber eine in den breiten, tiefen Strom der kirchlichen Tradition eingesenkte Gegenwartsreligiosität, die nicht etwas Abgeriffenes und Entwurzeltes darstellt, sondern die herauswächst aus dem Leben und Leben der Vorzeit und hineinkommt in die Frömmigkeit der Zukunft. Gerade weil wir ein eigenes und individuelles, ein aktuelles und frisches Innenleben brauchen und wollen, müssen wir auch auf die Antworten der Geschichte hören, die wir fragen sollen nach dem Richtungsinn der bisherigen Entwicklung.

Aus der Betrachtung der vielfachen wissenschaftlichen Hilfsmittel, die einer Wissenschaft vom inneren Leben zu Gebote stehen müssen und der weitgehenden Arbeitsgebiete, auf denen sie tätig sein muß, ergibt sich mit Sicherheit, daß auch sie gebaut werden muß von zahllosen Händen und in langen Zeiträumen. Daß es nicht Sache eines einzelnen, wenn auch noch so überragenden Menschen sein kann, hier eine für alle Zeiten fertige, abschließende Leistung zu schaffen; viele haben beizutragen, und jeder einzelne Beitrag ist nur so viel wert, als er sich einfügt ins Ganze, dessen Grundriß uns freilich hienieden verborgen bleibt. Die besten Beiträge liefern aber nicht die Wissenschaftler und Theoretiker, sondern die religiösen Menschen, die ein wirklich aufendes und vollkommenes Innenleben führen und aus der Fülle ihres Herzens heraus die Welt bedenken und auch die Wissenschaft bereichern. Sie tun das allerdings völlig absichtslos; der Sinn ihres religiösen Lebens ist ja letztlich nicht Förderung der Wissenschaft, sondern daß sie das Wohlgefallen Gottes finden möchten. Aber je edler und reiner dieser religiöse Wille ist, um so wertvoller ist auch der Beitrag, den sie zur wissenschaftlichen Erforschung darbieten: Heilige Lehren und Lehren und das Beste zum Aufbau einer Wissenschaft vom inneren Leben.

*) Aus dem ersten Heft der Zeitschrift für Ägese und Mystik, das kürzlich im Tyrolia-Verlag (Innsbruck) erschienen ist.